

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938

100 (30.4.1938)

Durlacher Tageblatt

Durlacher Wochenblatt gegr. 1829 / Heimatblatt für die Stadt und den früheren Amtsbezirk Durlach

Erscheint täglich nachmittags, Sonn- und Feiertag ausgenommen. Bezugspreis: Durch unsere Boten frei ins Haus im Stadtbezirk monatlich 1,50 Mark, durch die Post bezogen 1,80 Mark. Einzelnummer 10 Pfennig.

Im Falle höherer Gewalt hat der Bezugsnehmer keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung.

Winstäler Bote

für Grözingen, Berghausen, Söllingen, Wöschbach und Kleinfteinbach

Anzeigenberechnung: Die 6 gespaltene Millimeterzeile (46 Millimeter breit) 6 Pfennig. Millimeterzeile im Textteil 18 Pfennig. 3. Zt. ist Preisliste Nr. 4 gültig. Schluß der Anzeigenannahme tags zuvor, nachmittags 17 Uhr, für kleine Anzeigen am Erscheinungstag 8 Uhr vormittags. Für Platzwünsche und Tag der Aufnahme kann keine Gewähr übernommen werden.

Nr. 100

Samstag, 30. Apr. 1938

109. Jahrgang

Freut Euch des Maien!

Unter ganz besonders günstigen Vorzeichen steht die diesjährige Maifeier, der Nationalfeiertag des deutschen Volkes. Die Einheit aller Deutschen im großen wiedererstandenen Reich — ein Traum, für dessen Verwirklichung Generationen deutscher Menschen glühten und kämpften und litten — ist seit den unvergeßlichen Märztagen dieses Jahres lebende, blutvolle Wahrheit. Führer und Volk, sie haben beide ihren tätigen Anteil an diesem weltgeschichtlichen Ereignis und ihr unbestreitbares Verdienst am Gelingen dieses heißersehnten Werkes. So begehrt die deutsche Nation nach solcher historischer Leistung den ersten Mai mit innerer Genugtuung und in dem erhebenden Bewußtsein, sich der Schönheit des alle Glieder unseres Volkes verbindenden Festes in diesem Jahre wirklich sorglos und mit allem Frohsinn hingeben zu können.

Der Bursch und die Maid, die auf der Festplatte um den buntgeschmückten Maien, den Festbaum, tanzen — sie kennzeichnen so recht symbolhaft die von Herzen fröhliche Grundstimmung des ganzen deutschen Volkes. Haben wir nicht wahrhaft allen Grund, diesen ersten Mai in sprühender Lebenslust und Festesfreude zu feiern? Gewiß die Jugend steht bei dieser Feier an der vordersten Front, wo es zu marschieren und zu tanzen gilt, was aber keineswegs heißen soll, daß die Lebensjahre an sich einen Wertmesser der Jugendlichkeit darstellen. Es gibt in unserem Volke genug Menschen vorgerückten Alters, die es an innerer Beiwichtigkeit, an fester, gesünder Lebensfreude mit den jüngeren Jahrgängen ebenbürtig ausnehmen. Jungsein ist eine Angelegenheit des Herzens und nicht des Rückgrats.

Dennoch ist und bleibt es das schöne Vorrecht der Jugend, gleichnißhaft durch ihr bloßes Dasein die ewigen Lebensrechte eines Volkes immer wieder vor der Geschichte anzumelden. Und wo immer sich deutsche Jugend um den bändergeschmückten Maibaum schart, um den „Reihen“ zu tanzen, da klingt das Lied vom ewigen Deutschland auf, da winkt uns lachend und glückverheißend die Zukunft unseres Volkes.

Ein Fest der Arbeit, ein Freudentag aller schaffenden Deutschen, das ist uns dieser erste Mai seit seiner ersten nationalen Feier im Jahre 1933 geworden. Ein Tag, den wir nicht missen möchten und der unverrückbar zum Bilde unserer heutigen Volksgemeinschaft gehört. An ihm wird gleichsam in konzentrierter Form alles Hart und Lebendig, was der Nationalsozialismus an gemeinschaftsbildenden Kräften in den Boden unseres Volkstums gesät hat. Das spricht nun außerordentlich aus einer leuchtenden Welt deutscher Menschen, geeint durch die Bande gleichen Blutes und Bodens.

Wichtig ist dieser erste Mai keine Angelegenheit mehr, die



Scherl-Bilderdienst-M

einzelne Klassen, Stände oder Berufe unter sich auszumachen vorgaben, sondern Gemeingut der ganzen Nation. Nicht zuletzt auf seiner ideellen Bindung beruht die wahre volkspolitische und kulturelle Bedeutung dieses Tages. Für den Nationalsozialismus ist Lebensbildung noch immer vornehmlich welt-

anschauliche und soziale Bildung. Der Führer selbst hat oft genug die Wichtigkeit aller idealen Kräfte der Nation unterstrichen, die ihm für die Volkserhaltung wichtiger erscheinen als alles technische Können mit seinen differenzierten Fertigkeiten. Denn eine Blüte von Industrie und Technik, von Handel und Gewerbe ist in seinen Augen nur möglich, solange eine idealistisch gesinnte Volksgemeinschaft die erforderlichen Voraussetzungen eben für dieses Gedeihen bietet und in sich trägt.

Es ist in der Tat ein stolzer Anblick, den uns alle Welt an diesem Maifeiertage neidet: Arbeiter der Stirn und der Faust Schulter an Schulter in den unübersehbaren Marschkolonnen des festlich geschmückten Deutschland! Was wären sie vereinzelt, in Gruppen und Grüppchen zerstückelt, wenn nicht die Eintracht sie zu dieser sicheren, in sich ruhenden Großmacht „deutsches Volk“ zusammenschloß? Dann gäbe es Bauern und Soldaten, Arbeiter und Intellektuelle, Handwerker und Künstler, Kaufleute und Erfinder, Techniker und Ingenieure, die alle nicht wüßten, wann und wo die Brüden gegenseitigen Verlebens zueinanderführen. Denn die Gestalt wie die deutsche Landschaft ist auch der deutsche Mensch!

Für Tausende und Abertausende verläuft das Leben anders im flachen Lande denn in den Bergen. In alten Gewerken und traditionsbewussten Lebenskreisen ländlicher Berufe arbeitet es sich anders als in den riesigen Fabrikbetrieben der großen Städte. Spricht hier die Natur zu den letzten Konten von Soll und Haben ein gewichtiges Wortlein, so gestalten dort Maschinen, Uhren und laufende Bänder die Unerbittlichkeit eines schier wahnwitzig gesteigerten Arbeitstempos, bezeugen die Wichtigkeit von Rentabilitätsberechnungen und Leistungskurven. Und doch zeugen alle diese vielgestaltigen Verlebensgesichter in Stadt und Land, in Bergen und in der Ebene vom deutschen Antik schlechthin, vom ewigen Deutschen und vom Werdgang seines Blutes. Da schauen Väter und Urahnen aus den Jügen statflich dahinziehender Söhne, aus den lachenden Augen gesunder, lebensfroher Töchter beim Tanz um den Maien. Aber auch Ueberlieferungen des Berufes und der Lebensart haben mit ihrem Reiz manches hinein gezeichnet, nur dem Auge des Kundigen sichtbar. Dennoch aber münden alle Einzel- und Sippenschiedale in das Gesamte des Volkes. Und so erkennen wir beglückt die Bruderlinie, die letzten Endes alle Deutschen miteinander verbindet, und es steht nichts Fremdes, nichts Trennendes mehr zwischen ihnen, wenn es um letzte und heiligste Güter der Gemeinschaft und des Volkes geht.

Freut euch des Maien! Dieser Ruf ergeht an alle Deutschen im großen geeinten Vaterlande und wird überall fröhlichen Widerhall finden.

Ernst Hillebrand.

Die Stadt des Reichsberufswettkampfes wird gebaut

Gewaltiges Bekenntnis zur Leistungssteigerung — Der Reichskampf im Reichsberufswettkampf abgeschlossen — Dr. Ley verkündet die Errichtung einer Kampfstätte für den Reichsberufswettkampf

Hamburg, 29. April. Der Reichsberufswettkampf 1938 ist beendet. Er gestaltete sich in diesem Jahr wie nie zuvor zu einem machtvollen Bekenntnis des ganzen schaffenden Deutschlands zum Grundsatz der Steigerung der beruflichen Leistung. In einer Großkundgebung von eindrucksvoller Wucht fand der Reichskampf am Freitagabend in der reich geschmückten Hansatenhalle seinen Abschluß.

Der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergelbtsführer Kammann, eröffnete die Kundgebung. Reichsstatthalter Gauleiter Kaufmann hieß dann den Reichsleiter der Deutschen Arbeitsfront, den Reichsjugendführer und die übrigen Gäste herzlich willkommen.

Von Jubelstürmen empfangen trat dann

Reichsorganisationsleiter Dr. Ley

ans Mikrophon. Er erinnerte einleitend an das Wort des Führers in seiner Rede vor der Alten Parteigarde in Mün-

chen am vorigen 8. November, daß man nur auf den Leistungs- und Berufswettkampf schauen möge, damit auch dem Letzten der allumfassende Wandel in Deutschland offenbar werde. In der ganzen Welt sei es heute, so hob Dr. Ley hervor, bekannt, daß zu unserem Stolz wieder der Wille zum Leben erwacht sei. Die Jugend treibt es hinaus und der Chor der Alten wiederholt es: Deutschland will leben, Deutschland hat ein Recht zu leben! (Stürmische Beifallstundgebungen.)

In diesem Kampf um das Leben genüge es nicht, Soldaten und ein begeisterungsfähiges Volk zu haben, man müsse diesem Volke auch die Waffen in die Hand geben, um sein Schicksal zu meistern. Eine der edelsten und schönsten Waffen aber sei die Leistung, die Auswertung der Leistungsfähigkeit der Menschen. Dem deutschen Volke, so rief Dr. Ley unter jubelnder Zustimmung aus, die besten Waffen im Kampf um seine Selbstbehauptung zu geben, ist unser heiliger Wille. Dies ist der Sinn

des Reichsberufswettkampfes! Wir wollen das Wort „ungelernter Arbeiter“ in Deutschland nicht mehr hören.

Jeder Deutsche muß etwas lernen,

und die Durchführung dieses Grundgesetzes können wir nicht dem Zufall überlassen oder als Privatfache des Einzelnen ansehen; denn „Privatleute“ gibt es im neuen Deutschland nicht mehr. Wir müssen, so rief Dr. Ley der deutschen Jugend unter deren brausenden Beifall zu, von Dir, deutscher Junge und deutsches Mädel, das größte an Leistungssteigerung verlangen, nicht um irgendwelchen Unternehmern große Gewinne zu geben, sondern allein um Deutschlands willen, damit Deutschland den Platz in der Welt erhält, den es verlangen kann! So solle der Reichsberufswettkampf, der von Jahr zu Jahr größere Ausmaße annehme, diesem Volke dienstbar sein.

Es hat sich gezeigt, daß die Städte des Reiches einfach nicht mehr ausreichen, um den Reichskampf durchzuführen. Selbst

Ein geplanter tschechischer Staatsstreich gescheitert

Offiziere der tschechischen Wehrmacht die Hädelsführer — Ein Schlag gegen die Sudetendeutschen geplant!

eine Stadt wie Hamburg kann die Vielzahl der Gauflieger nicht aufnehmen, da es technisch nicht möglich ist, sie alle zu prüfen. Ueber 6000 Jungen und Mädchen sind hier versammelt. Eine wunderbare Bilanz. In den nächsten Jahren wird die Zahl der Gauflieger weiter steigen; denn wir haben nicht die Absicht, ihre Zahl etwa durch eine unerlöste Steigerung der Bedingungen zu halten. Wir sind froh, glücklich und stolz darüber, daß es uns in den fünf Jahren seit der Machtergreifung gelungen ist, die beruflichen Fähigkeiten unseres Volkes gewaltig zu steigern. Wir sind stolz, daß unser Volk ein so edles und großes Volk ist, daß es das hohe Ziel erreichen kann, so möchte ich hiermit verkünden, daß wir jetzt daran gehen, eine Wettkampfstätte, ein wahres Stadion für den Reichsberufswettkampf zu bauen. Eine große neue Stadt wird gebaut und in ihr werden alle Werkstätten, Unterkünfte und Vorrichtungen und alles, was sonst zur Durchführung des großen Reichsberufswettkampfes nötig ist, errichtet werden. Das wird erstmalig sein und einmalig. Wir wissen, so erklärte Dr. Ley zum Schluß, daß der von uns beschrittene Weg der richtige ist. Der Reichsberufswettkampf 1933 hat erneut bewiesen, daß Deutschland immer schöner wird, daß die deutschen Menschen immer fleißiger werden und immer größere Leistungen zeigen, auf die die gesamte übrige Welt mit Staunen und Bewunderung blickt.

Stürmisch begrüßt nahm dann der Jugendführer des Deutschen Reiches,

Baldur von Schirach,

das Wort.

Jahr für Jahr sind wir mit größter Freude, mit mehr Menschen, mit mehr Begeisterung und mit mehr Erfolg zum Reichsberufswettkampf zusammengelassen. Die Leistungsgemeinschaft des deutschen Volkes hat sich heute zusammengefunden zu einem Bekenntnis, das eine Verpflichtung für ihr ganzes Leben bedeutet. Für ihn sei das Bewußtsein besonders schön, daß von den Reichsfliegern und Siegerinnen des vorjährigen Reichsberufswettkampfes allein 48 v. H. der aktiven Führerschaft der Hitlerjugend angehört.

Was jedoch den diesjährigen Reichsberufswettkampf hinaushebe über die vorausgegangenen Wettkämpfe, sei die Tatsache, daß er nicht mehr der Berufswettkampf der Jugend allein, sondern nach dem Willen Dr. Ley's der Berufswettkampf des ganzen schaffenden Volkes sei. Dieser Reichsberufswettkampf, so stellte Baldur von Schirach unter stärkstem Beifall fest, war Ausdruck des Leistungswillens des ganzen Deutschlands.

Der Reichsjugendführer dankte im Namen der vielen Millionen der deutschen Jugend Reichsorganisationsleiter Dr. Ley für das große idealistische Beispiel, das dieser für die Jugend Leuchte ist. „Sie gehören zur Jugend und wir gehören zu Ihnen, Arbeiter und Jugend in einer untrennbaren Gemeinschaft und im gemeinsamen Bekenntnis zu dem großen Werk des Reichsberufswettkampfes!“

Der Beifallsturm der Massen begleitete jeden Satz Baldur von Schirach's, der sodann die Siegereverenz des Reichsberufswettkampfes 1933 eröffnete.

Der Leiter des Reichsberufswettkampfes, Obergebietsführer Urmann, leitete die Siegereverenz ein: Aus 2.800.000 Teilnehmern am Reichsberufswettkampf wurden 37.700 Sieger ermittelt, die zum Gauwettkampf antraten. Aus diesem Gauwettkampf wurden 6352 Sieger ermittelt, die nach Hamburg kamen zum Reichskampf um die Ehre, die Besten in ihrem Beruf zu sein!

Dr. Ley und Baldur von Schirach überreichten sodann, während Obergebietsführer Urmann die Namen der Reichsflieger und -Siegerinnen verkündete, die künstlerisch ausgestalteten, mit einem Bild des Führers, geschmückten Ehrenurkunden und das Siegerabzeichen.

Strahlenden Auges traten die Jungen und Mädchen und auch die erwachsenen männlichen und weiblichen Reichsflieger vor, um die Symbole ihres Leistungseinsatzes in Empfang zu nehmen. Nicht weniger als 557 Reichsflieger und -Siegerinnen

Berlin, 29. April. Wie der „Angriff“ aus Reichenberg meldet, ist in den letzten Wochen in systematischer, zielbewusster Arbeit von einer Offiziersgruppe der tschechischen Wehrmacht, der sogenannten Kriegspartei, eines der ungeheuerlichsten Attentate auf den europäischen Frieden vorbereitet worden. Durch die Gewissenhaftigkeit und das Verantwortungsgefühl eines Sudetendeutschen ist dieses Komplott im letzten Augenblick vor der Katastrophe zum Scheitern gebracht worden.

In der Gegend von Reichenberg—Friedland—Grottau ist auf Initiative der obengenannten Gruppe tschechischer Militärs ein aus Deutschland ausgebürgertes, tschechisch verfasstes Individuum namens Glaser am Werk gewesen, um unter der sudetendeutschen Bevölkerung, insbesondere auch in den Kreisen der sudetendeutschen Partei Konrad Henleins, eine Terrororganisation gegen den tschechischen Staat zu bilden. Glaser wandte sich, wie der „Angriff“ weiter ausführt, besonders an jüngere Kräfte innerhalb der sudetendeutschen Partei und der sudetendeutschen Bevölkerung und verstand es, durch geheimnisvolles Getue einzelne unter diesen jungen Menschen, die sich der Tragweite dessen, was von ihnen verlangt wurde, gar nicht bewußt sein konnten, zu sogenannten Dreiergruppen zusammenzufassen, die bei Nacht und Nebel in verbrecherischem Mißbrauch auf den Namen des Führers vereidigt wurden (1). Diesen Gruppen gab man Waffen in die Hand mit dem Auftrag, in der Nacht vom 30. April zum 1. Mai einen Putsch gegen den tschechischen Staat zu inszenieren. Glaser, der sich als „deutscher Offizier“ (1) bezeichnete, hat dann die zuständigen Gendarmerie-

kommandos verständigt über die Ortschaften, in denen er „erfolgreich“ tätig gewesen war.

Nur dem Verantwortungsgefühl eines Mannes der Sudetendeutschen Partei, der eingedenk war des Befehls der Wehrmacht, sich auf keinerlei Gewaltmaßnahmen einzulassen und bedingungslos Disziplin zu halten, ist es zu danken, daß in letzter Stunde eine Katastrophe verhindert wurde. Als nämlich einer der jungen Leute, mit denen Glaser in Verbindung getreten war, sich an dieses Mitglied der sudetendeutschen Partei wandte, um sich Rat einzuholen, wurde diese infame Provokation aufgedeckt.

Während man in der Welt bemüht ist, alle Probleme auf friedlichem Wege zu lösen und den Frieden zum Wohle der Völker zu erhalten, spielt man in Prag mit dem Feuer. Es ist in der kurzen Geschichte des tschechischen Staates wohl selten in einer so struppelosen Weise verbrecherisch gegen den Frieden gesündigt worden wie in dieser Zeit. Wenn in letzter Stunde ein Unglück vermieden wurde, so ist das lediglich dem Verantwortungsgefühl und der Disziplin der sudetendeutschen Partei und sudetendeutschen Bevölkerung zu verdanken. Das ändert nichts daran, daß die tschechische Regierung, die zum mindesten diese ungeheuerliche Aktion der unverantwortlichen Kamarilla von Kriegsführern ehrgeizigen Offizieren des tschechischen Generalstabes nicht verhindern konnte, im höchsten Grade schuldig gemacht hat. Es ist jetzt Sache Prags, die verantwortlichen Männer, von denen der Plan zu dieser ungeheuerlichen Provokation ausging, zur Verantwortung zu ziehen.

verkündete Obergebietsführer Urmann. Von ihnen werden 133 am Samstag zur Reichshauptstadt fahren, um dem Führer vorgestellt zu werden und an den Feiern des Nationalen Feiertages des deutschen Volkes in Berlin teilzunehmen.

132 Reichsflieger des Reichsberufswettkampfes am 1. Mai in Berlin zur Auszeichnung durch den Führer.

Die Sieger aus Baden.

Hamburg, 30. April. 132 Reichsflieger und -Siegerinnen sind ermittelt worden, die am 1. Mai nach Berlin fahren werden. Bei der folgenden Aufstellung der Namen der Sieger aus Baden folgt jeweils nach der Bezeichnung des Gau's die Wettkampfgruppe, dann der Beruf, der Name des Siegers und sein Wohnort.

Jugendliche, männlich: Gesundheit, Dentistenpraktikant Helmut Lang, Freiburg, Energie, Berlehr, Verwaltung, Reichswald-Zugendhelfer Werner Barthel, Heidelberg.

Erwachsene, männlich: Handel, Kaufmann Großhandel, Ludwig Gmelin, Heidelberg.

Erwachsene, weiblich: Steine u. Erde, Zahnformgeberin, Hedvi von Derchau, Konstanz.

Jugendliche weiblich: Eisen und Metall, Photographin, Grete Stumpf, Baden in Baden.

Fluggewerkschaft des Gauleiters Terhoben in Essen-Mülheim. Der Pilot tödlich verlegt.

Essen, 30. April. Gestern abend gegen 20 Uhr ist der Gauleiter und Bezirkspräsident der Rheinprovinz, Terhoben, auf dem Flughafen Essen-Mülheim von einem schweren Fluggewerkschaftsflugzeug getroffen worden. Sein Privatflugzeug, das von Hauptmann a. D. von Hendebrecht gesteuert wurde, ist unmittelbar am Flughafen abgestürzt. Der Fluggewerkschaftsführer glaubte, bei der Landung nicht mit dem Platz auszukommen, da die Maschine auf ein Gebäude zuschwebte und startete erneut. Infolge Aussetzens des linken Motors verlor das Flugzeug an Fahrt, schlug auf den Boden auf und wurde zerschmettert. Der Fluggewerkschaftsführer verlor das Leben, während Gauleiter Terhoben und der Bordführer Schoep ins Krankenhaus gebracht wurden. SS-Brigadeführer Schöckmann, Polizeipräsident von Essen, der sich auch im Flugzeug befand, trug leichtere Verletzungen davon. Die Verletzten befinden sich nicht in Lebensgefahr.

Annektion für die Parteigerichtsbarkeit. Verfügung des Führers.

Berlin, 29. April. Aus Anlaß der Schaffung Großdeutschlands hat der Führer für die Parteigerichtsbarkeit eine Annektion erlassen. Die Verfügung des Führers hat, nach Meldung der NSD, folgenden Wortlaut:

1. Parteigerichtliche Verfahren werden wegen Handlungen, die vor dem 10. April 1933 begangen worden sind, nicht eingeleitet, wenn es sich um Verfehlungen handelt, für die eine geringere Strafe als der Ausschluss aus der Partei zu erwarten ist.
2. Im selben Umfang werden anhängige Verfahren eingestellt und erkannte Strafen erlassen, deren Frist noch nicht abgelaufen ist.
3. Die Beschränkung ehem. Vorgesetzter in der Partei wird, soweit es sich nicht um Hochgrade handelt, ohne Rücksicht auf den Zeitpunkt des Austrittes aus der Loge aufgehoben.
4. Die Bestimmungen zur Durchführung dieser Verfügung erläßt der Oberste Richter der Partei.

München, den 27. April 1933. Adolf Hitler, Oberster Richter der Partei.

KAFFEE RÖSTEREI
W. REEB VORM. EIDUKA A.G.

Hast Du **Reeb-Kaffee** im Haus,
Wandern alle Grillen aus.

Erhältlich in Ihrem Feinkost- und Lebensmittel-Geschäft

Eine Tür stand offen
ROMAN VON ALEXANDRA VON BOSSÉ

101 (Nachdruck verboten.)

Aröger fuhr in der Erklärung nach kurzer Pause fort: Sie haben nie recht zusammengepaßt, die zwei. Sie war in Berlin aufgewachsen, das Landleben ödete sie an. Guido hatte nur Sinn für Pferde und Jagd, aber er liebte doch die Frau abgöttisch, hat es nie verwunden, sie verloren zu haben. Lilli Maiken war jung, lebenshungrig und vielleicht leichtsinnig; aber sie war ein aufrichtiger Mensch, darum glaube ich fest, was die Frau auf dem Totenbette noch beschworen hat: Konny ist Guido Maikens Tochter! Man braucht sie ja bloß anzusehen, eine Maiken auf und ab! Von der Mutter hat sie nur die wunderbaren, leuchtend blauen Augen.

Ja — die Augen ... dachte Roderich und lächelte unbehüß.

Aröger, der dies Lächeln bemerkte, sagte darauf beinahe ärgerlich: „Konny es glauben oder nicht. Ist ja auch gleich. Zu ändern ist nun einmal nicht, daß der Lebenslauf der Mutter einen Schatten über das Leben ihrer Kinder wirft. Ein Unrecht wäre es aber, wenn die Generatin, Detos Tante, sie mit dem Broggi verknüpfen würde, wie sie es wohl möchte.“

Roderich hob den Kopf: „Broggi? Wer ist denn das?“

„So ein halber Serbe oder Türke aus Wien, der nach dem Kriege Dillenheim kaufte. Das grenzt ja an Koltenhof. Kriegsgewinnler. Hansen Geld. Dem Deto könnte es ja passen, einen so gutbeschlagenen Schwager zu kriegen, wo er in einem Weg am Bankrott ist. Aber, ich meine, der liebt die Schwester zu sehr, um ...“

Frau Marie kam herein, bat zum Abendessen und verhinderte weitere Aufklärungen.

„Mit dem verraten, junger Herr, ist's märchenhafter als mit der Loderie“, sagte der alte Helbig und goß mit zitternder Hand vorichtig schwarzen Kaffee aus der silbernen Kanne in ein winziges goldgerändertes Täßchen.

Nach der abendlichen Mahlzeit war er immer zu einem philosophischen Gespräch aufgeleitet, Roderich ließ ihn dann nicht nur gewähren, er regte ihn sogar dazu an.

„Sehen Sie, junger Herr, wenn einer verliebt ist und

iffer ercht verlobt, meint 'r schon, er hat's große Los in der Tasche, nachher schneidet sich's oft genuch heraus, daß 'r 'ne Niede erwischte.“

„Also, mein Alter, du meinst, heiraten ist gut, nicht heiraten besser. Aber wir brauchen hier doch eine Herrin in Kamitz.“

„Ja schon wahr. Für Kamitzen, junger Herr, wüßte ich so manche junge Dame, die ich einmal als kleines Mädchen uffem Arm gedragen habe, und die als Herrin für Kamitzen recht schön hassen genutte. Da sin zum Beispiel die drei Gnädigen Freilein von Scheenefeld ...“

„Diese drei kenne ich schon.“

„Das vierte Kind war ja a' Chungel! Und wie narsch vor Freude war doch damals der Herr von Scheenefeld, daß es sich a' viertes Mädchen war.“

„Ja, da kann er schon vor Freude narsch gewesen sein.“

„Ich war doch damals Kammerdiener beim Herrn Grafen Kösten, der dem Herrn von Scheenefeld eine seiner Schwestern zur Frau hat. Die drei kleinen Fräuleins waren oft bei uns, da kenne ich sie ganz gut. Aber sähen Sie, junger Herr, für Kamitzen hätten mer bald 'ne bassende Herrin, aber für Ihnen 'ne Frau — da der richtige zu finden, is nicht so leicht.“

„Wenn du recht gut suchst, Alter ...“

Helbig nickte ernsthaft: „Sehen Sie, junger Herr, wenn a' Lausitzer junger Herr ne Lausitzerin nimmt, weiß er obnaechst, was 'r hat, und sie weiß, was se hat. Aber Sie sind abend doch nicht ganz a' Lausitzer, darum.“

„Dann muß ich also eine Ausländerin heiraten?“

„Herrjesuee, nur nicht! Aber ännne Abarte, junger Herr, ännne ganz Abarte! Leben doch 'ne Lausitzerin, die doch nicht bardu ännne Lausitzerin is, wissen Sie. Nu, etwa wie das Fräulein Konny vom Koltenhof, die ja, sagt mer, alhwegs Italiänerin is.“

„So — sagt man das?“

Selbig hob die Schultern und zog die buschigen weißen Brauen hoch: „Weß mer'sch denn! Wechlich ist's ja, aber ich gloob's nicht.“ Damit nahm Helbig das Kaffeegeschirr auf und verschwand.

Roderich blieb nachdenklich zurück, als der Alte das Zimmer verlassen hatte: Also in Dienstbotenkreisen wurde auch erwogen, ob der Vater der kleinen Maiken der Italiener gewesen sei oder nicht. Diese Frage würde bestehen bleiben, solange sie lebte, trotz aller Versicherungen und Schwüre ihrer Mutter.

Was die Räder sind dem Wagen,
was der Schnaps dem kranken Magen
ist für Schuh' und jedes Leder

Pilo mit dem Pilo Peter!

Pilo der Lederbalsam spart Rohstoffe!

Armes Mädchen! Aber was ging das schließlich ihn an? Für Deto Maiken bedauerlich. Deto Maiken hatte er als seinen Substantivsten feinerzeit geradezu verehrt. Der war nie ein Quäler der Kleinen gewesen, wie sonst im Körper so viele der Großen, die selbst einmal gequält worden waren. Nicht angenehm für ihn die Eheirrang seiner Mutter, an die er selbst und die Welt durch das Dasein der jungen Schwester dauernd erinnert wurde. Wenn der Herr von Broggi — wer er nun sein mochte — tatsächlich das Mädchen heiraten wollte, und es kam dazu, würde das vielleicht die beste Lösung für alle sein.

Seine Gedanken kreisten heute immer wieder um den Koltenhof und Deto Maiken. Bierzehn Tage waren vergangen, seit er in Koltenhof war und einen Taler Trinkgeld verschenkt hatte. Roderich lächelte, sich daran erinnernd. Gerade weil die kleine Maiken, als Stalljunge maskiert, ihm so bestimmt versichert hatte, der Hengst „Ariel“ sei um keinen Preis veräußert, war er nicht wieder nach Koltenhof gefahren, obgleich sein Geschäftswalter ihm zusezte: Der Hengst führe so kostbares Blut, es würde schade sein, ihn nicht für „Branka“ zu sichern. „Ariel“ würde jetzt sicher billig zu haben sein. Maiken sei ja am Bankrott.

Heute nun hatte Roderich mit der Mittagspost einen Brief aus Koltenhof bekommen. Maiken schrieb, er habe erst nachträglich erfahren, daß Gützow wegen „Ariel“ bei ihm gewesen sei, ihn aber nicht angetroffen habe. Er würde nie daran denken, den Hengst abzugeben, doch sei er geneigt, eine Hypothek abzulösen, weshalb er sich, erhalte er für „Ariel“ einen seinem Wert entsprechenden Preis, zum Verkauf entschlossen habe.

Roderich überlas den Brief, der auf dem Schreibtisch lag, noch einmal und schüttelte den Kopf: Ohne Mittel einen Reupfahl zu haben, das war ja Wahnsinn! Wenn er dem Maiken jetzt den Gaul für einen guten Preis abkaufte, half er ihm aus augenblicklicher Verlegenheit, aber die endliche Katastrophe mußte doch schließlich über ihn hereinbrechen. Roderich klingelte und bestellte den Wagen. Knoll brachte nicht mitzuführen.

Während er auf glatter Landstraße mechanisch den Wagen steuerte, ging ihm durch den Sinn, daß er sich vielleicht durch den Kauf die Feindschaft der kleinen Konny Maiken zuziehen würde. „Ariel“ schien ihr befonderer Liebling zu sein. Nun — wozu schon!

(Fortsetzung folgt.)

Hitler-Jugend herhören!

Morgen Sonntag früh 7.30 Uhr: Auftreten der gesamten HJ. einschließlich Motor-HJ. und der übrigen Sonderformationen auf dem Schloßplatz zur Teilnahme an der Jugendkundgebung auf dem Weiserhof. Erscheinen Pflicht. Im übrigen verweisen wir auf die Teilnahme an den übrigen Feiern des 1. Mai und die Verordnung des Reichsjugendführers. Heil Hitler!

Der Führer der Gefolgschaft:
Gej. Sauter, m. d. F. h.

EM. und Jungmädels Achtung!

Samstag, den 30. April 1938 treten EM. und JM. 16 Uhr im Saal des Weiserhofes zur Einholung des Mai-Kranzes an.

Am Sonntag, den 1. Mai 1938 treten wir um 7.30 Uhr zur Jugendkundgebung an.

Die Führerinnen.

Jugendkundgebung am 1. Mai

Eine Verfügung Baldur von Schirachs

Hamburg, 29. April. Der Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, hat folgende Verfügung erlassen:
Um Überanstrengungen zu verhindern, ordne ich an: Alle der Hitlerjugend (HJ., JM., HJ., HJM.) angehörenden Jugendlichen marschieren in ihren Standorten in allen Teilen des Reiches am 1. Mai ausschließlich zum Gedenkmarsch. Der Inhalt der Rede des Führers an seine Jugend im Olympiastadion zu Berlin auf.

Kameradhaftstreffen des Ersatz-Inf.-Regiments 28.

Der Befehl der Oberleitung des deutschen Heeres hat das Inf.-Regt. 35, Standort Tübingen, neben der Wahrung der Tradition des ehem. Inf.-Regt. 40 auch die Traditionspflege des ehem. Ersatz-Inf.-Regt. 28 (Brigade-Ersatz-Bat. 55, 56, 57) übernommen. Aus diesem Anlaß ladet das Inf.-Regt. 35 alle Kameraden zu einem großen Treffen am Samstag, den 28. und Sonntag, den 29. Mai nach Tübingen ein.

Das vielseitig ausgestaltete Programm enthält u. a.: Preisverleihung der alten Soldaten, Gefechtsvorführungen des Traditionsregimentes, Festspiel und Zapfenstreich. Sonntag vorzugsweise: Paradeausstellung, Ansprachen, Uebergabe des 40er Ehrenbundes, hierauf Vorbeimarsch der 35er mit Fahrzeugen, Kaltern- und Stadtbefichtigung usw.

Die Verpflegung und Unterbringung der 28er erfolgt in der Kaserne. Kostenpunkt nur 2.40 M. je Teilnehmer.
Ab Karlsruhe, Pforzheim und Mannheim ist Gelegenheit gegeben zu verbilligter Fahrt mit Sonderauto. Auskunft erteilt: Kamerad Emil Mamier, Karlsruhe, Douglasstraße 4.

Durlacher Filmschau

Stalatschspiele „Fünf Millionen suchen einen Erben“.
Große Erbschaften sind schon oft im Film aus Amerika gekommen. Warum also dies Beispiel nicht noch einmal an Heinz Kühmann statuieren? Fünf Millionen fallen ihm in den Schoß. Das heißt, so schnell geht es nicht. Bis er in den Besitz des Geldes kommt, hat er Abenteuer zu bestehen. Ein Gangster sucht ihn und ein Doppelgänger, sein leibhaftiger Better aus Schweden, kommt ihm in die Quere. Es gibt groteske Verwicklungen und eine tolle Jagd über Alpenmauern und Dächer der New-Yorker Wolkenkratzer, bis schließlich Kühmann mehrere Hunderte tief einen Kamin hinunterfällt und als Schornsteinfeger in den Armen seines geliebten, ihm nachgereiten Weibes landet. Kühmann ist von rührender Naivität, zeichnet den Weg des reinen Toren, der über alle Widerstände hinweg doch schließlich sein Glück macht. Er ist der große Junge, der mit jählicher Liebe an seiner jungen Frau hängt und der sich mit komischer Standesbegeisterung für seinen Staubsauger bei der Kundenschaft ins Zeug legt. Die Doppelrolle, die er hier spielt, läßt ihn gleichzeitig den Better des glücklichen Erben im Film erscheinen, als martialischer Schwab, der vor der Frauenliga in Amerika eine tragische Schicksale, nichtsagende Ansprache hält und sich im übrigen eine reizende Frau erobert. Zwei hübsche Partnerinnen hat man zu Kühmann gestellt, Vera von Langen, die mit natürlicher Anmut die jähliche Gattin des glücklichen Erben spielt, während Leny Marbach, einer Amerikanerin den mondänen Charme verleiht, dem sich der Schotte Kühmann nicht verschließen kann.

Marlgrafentheater: „Kleiner Mann — ganz groß“.
Ganz groß ist in seiner humorvollen Quirllebenigkeit von Anfang bis zu Ende dieser witzig-prüde Lustspiel, in dem die heiteren Situationen mit einem Purzelbaum nach dem andern folgen. Durch Handlung und Darstellung sprudelt mit künstlicher Vollendung Leichtigkeit ein köstlicher und befreiender Humor um das ewig junge Thema: Selige Liebe und der Traum vom großen Glück! Schon in der heiteren Handlungsweise knüpft der neue Ufa-Film an große Erfolge an. Das bekannte Bühnenstück „Späßen in Gottes Hand“ liegt mit der späteren musikalischen Bearbeitung als „Kleiner Mann — ganz groß“ dem Film zugrunde. Die sich übermäßig überschlagenden Verwicklungen, die sich der „Kleine Mann“ aus treuem reinem Herzen verbindet, sich bei allem Lüttigen Durcheinander unter Regie Robert A. Siemmes zu einer wundervoll abgerundeten Darstellung menschlicher Gefühle und Geschehnisse. Es erzählt von Witz, Viktor de Roma und Gusti Huber stellen das komische Ehepaar, in einfachen Verhältnissen lebende, sich liebende, sich tragende, trennende und sich wieder vereinigte Ehepaar dar, eine große Parade erster Künstler schließt sich an. Nach langer Wartezeit wird der Besucher diesen Film in fröhlicher Erinnerung haben, lachend die Witz weitererzählen, schmunzelnd an dieses heitere Erlebnis mit „Kleiner Mann — ganz groß“ jurüdenten.

Und in den Kammerlichtspielen geht der reizende und gleichmäßig auch ergreifende Tonfilm „Zwischen den Eltern“ über die Lippen. Willi Frisch hat hier einen Film geformt, wie man ihn aus der Masse der übrigen Filme einmal weit herholen kann, weil er ein Problem behandelt, das immer wieder interessiert. „Ja“ muß man sagen zu Eva Leidmann, der bewährten Drehbuchautorin, die den Mut hatte, mit bewundernswürdiger Frische ein Problem anzuschneiden, das man bisher ängstlich mied. Aber sicher hat keiner so unvergänglich ins menschliche Leben hineingegriffen und in zwangloser und natürlicher Weise die kleinen und kleinsten Fehler des Taktles und der Klugheit aufgezeigt, die einer Ehefrau so gefährlich werden können, wie diese Filmgealterin. Willi Frisch ist eine gesunde, fröhliche Natur, das Leben sieht er mit hellen Augen an. Man freut sich, wie gut ihm der männliche Trost tut. Am lebenswürdigsten ist er aber, wenn er mit seinem

Jungen gut Freund spielt. Er verdient unser Mitgefühl selbst in der Verblendung, zumal Gusti Huber den Eheföhrungsried darstellt und der gefährlichen Rolle nicht nur ihren Reiz, sondern auch allerlei feine menschliche Züge leiht. Tutta Freude gibt der Ehefrau ein sympathische Herzlichkeit. Und zwischen ihnen ist der entzündende Junge Peter Dann, dem die Verfasserin gottlob einen wirklich kindlichen Text zu sagen aufgab. Auch in kleineren Rollen findet man keine Klagen. Sie geben dem Ganzen eine freundliche Atmosphäre. Hans Hinrich hat den Film mit Geschmack und Sicherheit inszeniert. Es gab gestrichelt in den Kammerlichtspielen verdienten, großen Beifall, der sich auch heute und in den kommenden Tagen wiederholen wird.

Naturweine wurden versteigert

Offenburg, 28. April. Der Verein badischer Naturweinversteigerer im Verband der deutschen Naturweinversteigerer veranstaltete die

erste Naturweinversteigerung

in diesem Jahr in Offenburg. In der Hauptsache waren vertreten Weine aus Mittelbaden, des St. Andreas-Hospital-Fonds Offenburg, der Landesbauernschaft Baden mit den Erzeugnissen ihrer Lehr- und Weingüter von Strübingen, Durbach, Etilingen und Tiergarten bei Oberkirch, ferner Gutsverwaltung Hölhof, dann von Röder-Diersburg, von Neuen-Durbach, von und zu Frankenstein und Jörn von Dulach in Durbach. Angeboten waren insgesamt 13 600 hl Weißwein der Jahrgänge 1935, 1936 und 1937, dazu 15 200 Flaschen Weißwein der gleichen Jahrgänge und des verschiedenen Wachstums. Verhältnismäßig wenig Rotwein wurde angeboten, nur 1100 Diersburger und Zeller Rotwein und 300 Flaschen 1935er aus Durbach. Die Weine wurden aller einer Vorprobe unterzogen, und durch den Preisbildungskommissar wurden gewisse Höchstpreise festgelegt, die auf keinen Fall überschritten werden durften. Zu der eigentlichen Versteigerung hatten sich sehr viele Interessenten eingefunden. Getauft wurden die einzelnen Sorten je nach Wachstum: Sylvaner für RM. 83.— pro hl und in Flaschen RM. 1.10; Sylvaner Spätlese RM. 117.— bis 230 pro hl. Weißherbst RM. 108.— bis 117.— pro hl. Klingenberger RM. 110.— bis 112.— pro hl und in Flaschen RM. 1.10 bis 1.40; Klingenberger Spätlese RM. 182.— pro hl; Clevner RM. 130.— bis 142.— pro hl; Clevner Spätlese und Auslese RM. 190.— bis 195.— pro hl; Ruländer RM. 123.— bis 129.— pro hl; Spätlese RM. 285.—, in Flaschen RM. 1.60; Weißer Bordeaux RM. 184.— pro hl. Für Rotweine wurden geboten RM. 146.— pro hl und in Flaschen RM. 2.20.

Die Versteigerung verlief außerordentlich ruhig ohne jede Ueberstürzung. Insbesondere haben sich Anstiege nicht bemerkbar gemacht. Das geht schon daraus hervor, daß von der gesamten ursprünglich angebotenen Menge insgesamt 11 200 hl Weißweine und 1800 Flaschen, immerhin jedoch der größte Teil des Weißweins und vom Rotwein 600 hl und 100 Flaschen verkauft wurden. Die vom Preisbildungskommissar festgelegten Höchstpreise wurden größtenteils erzielt. Ueberbietungen fanden nicht statt. Die Marktfrage war besonders in Anbetracht der Güte der Qualitätsweine als normal zu bezeichnen.

... und das

Durlacher Tageblatt

Pfinztäler Bote ... ?

ist und bleibt die beliebte Heimatzeitung von Durlach und seiner Umgebung und dem Pfinztal und das heimatliche Insertionsorgan!

Sonntagsdienst der Apotheken

Löwenapothek.

Aerztl. Sonntagsdienst in Durlach

Dr. Mühlens.

falls der Hausarzt nicht erreichbar ist.

Tages-Anzeiger

Samstag, den 30. April 1938.

Bad. Staatstheater: „Ero der Schelm“, 20 Uhr.

Stalatschtheater: „5 Millionen suchen einen Erben“.

Marlgrafentheater: „Kleiner Mann ganz groß“.

Kammerlichtspiele: „Zwischen den Eltern“.

„Blume“: Maifeier mit Tanz.

Biehmarkt: Circus-Variete-Revue, 20.30 Uhr.

Sonntag, den 1. Mai 1938.

Stalatschtheater: „5 Millionen suchen einen Erben“.

Marlgrafentheater: „Kleiner Mann — ganz groß“.

Kammerlichtspiele: „Zwischen den Eltern“.

Biehmarkt: Circus-Variete-Revue, 3.30 und 8.15 Uhr.

Wernerhof: Konzert, ab 4 Uhr.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hitlerstr. 53, Fernspr. 204. Haupt- und Verlagsleiter und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Kraetz; stellvert. Haupt- und Verlagsleiter und verantwortlich für den übrigen Textteil: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach, D. A. III. 8895. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Anzeigen haben im „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztäler Bote“ größten Erfolg!

Unterschiede, die nur wenige kennen...



Früher hat man das geglaubt... Man nahm es als unabänderlich hin, wenn die Wäsche mit der Zeit ihr gutes Aussehen verlor, und wenn sie stumpf und hart wurde.



die Wäsche hat einen guten Teil der Fähigkeit verloren, den Körperweiß in sich aufzunehmen — das heißt, sie hat ihre Saugfähigkeit eingebüßt. Durch das Waschen in hartem Wasser sind nämlich die Kalkteilchen des harten Wassers ins Gewebe gezogen, haben es „verstopft“, grau und hart gemacht. Solche Wäsche gehört in ein



Gibt es das?

Jawohl, jede Persil-Wäsche ist ein Verjüngungsbad! • Persil hat wundervolle Eigenschaften: es reinigt und pflegt alle Wäschestücke, darüber hinaus aber wirkt es

wie ein Magnet...

es zieht nämlich beim Waschen in hartem Wasser die Kalkteilchen, die sich sonst im Gewebe festsetzen, an sich und gibt der Wäsche ihre ursprüngliche Weichheit und das gute Aussehen wieder! • Was wünschen Sie sich also — Wäsche

so... oder so...



Sie haben es selbst in der Hand! Persilgepflegte Wäsche fördert die Gesundheit durch richtige Hautatmung. Sie verleiht durch ihre Frische das Gefühl der Annehmlichkeit und gibt dem Körper erhöhte Spannkraft.

Nicht nur gewaschen, nicht nur rein-persil-gepflegt soll Wäsche sein!

HIPP
mit Kalk und Borax
1.35

Washfill
Lustspiel
15 ab
Kilogramm
1.20

Erhältlich in Apotheken und Drogerien.
1/2 Morgen Acker
zu verachten
Mittelstraße 7.

Einige Böttner
sind zu verkaufen.
An erfragen im Verlag.

1 Wagen Siroh
zu verkaufen
Wolfartsweg, Karlsruhe 14.

Wagungs halber **Herb** zu verkaufen.
Zu erfragen im Verlag.

3 jähr. Ziege mit 1 Jungen zu verkaufen.
Anzufragen ab 7 Uhr abends
Waldhornstraße 8.

Eine Ziege zu verkaufen.
An erfragen im Verlag.

Zwei Menschen aus einer Straße, der erste brachte es nicht weiter, der andere aber war ein kluger Geschäftsmann und sicherte sich einen großen Kundentanz durch ständiges Inferieren in der Heimatzeitung, dem „Durlacher Tageblatt“ — „Pfinztäler Bote“.

